



Leseprobe aus Przytulla, Exzellent inklusiv. Deutsche Hochschulen
zwischen meritokratischer Ideologie und inklusivem Anspruch,
ISBN 978-3-7799-6368-4 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6368-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6368-4)

Inhalt

Vorwort	7
Abkürzungsverzeichnis	13
1 Einleitung	14
2 Problemaufriss und Fragestellung	18
2.1 Forschungsstand zur Inklusiven Hochschule	18
2.2 Reflexion des Forschungsstandes	21
2.3 Zentrale Begriffe für das Forschungsfeld	24
2.3.1 Neuere Entwicklung des Behinderungsbegriffs	24
2.3.2 Inklusionsparadigma	28
2.3.2.1 Luhmann'sche Inklusionstheorie	29
2.3.2.2 Index der Inklusion	31
2.3.2.3 UN-BRK: Rechtliche Bestimmungen und Vorgaben für Inklusion	33
2.3.2.4 Analyse des Dispositivs der Inklusion	38
2.3.3 Meritokratisches Prinzip	41
2.4 Forschungsgegenstand und Fragestellungen dieser Arbeit	44
3 Vorgehen bei der Beantwortung der Fragestellung	46
3.1 Überlegungen zu einem theoretischen Analyserahmen	46
3.2 Konkretes Vorgehen	49
4 Santos und die ‚Epistemologien des Südens‘	53
4.1 Santos Kritik an der postmodernen Kritischen Theorie	54
4.2 Teilnahmslose Vernunft: Konzept der modernen aufgeklärten Rationalität	55
4.3 ‚Epistemologien des Südens‘	58
4.3.1 ‚Soziologie der Abwesenheiten‘	58
4.3.2 ‚Soziologie des Aufkommens‘	72
4.4 Behinderung und Inklusion im Spiegel der ‚Epistemologien des Südens‘	76
4.4.1 Behinderung	76
4.4.2 Inklusion	79
4.5 Resümee	81

5 Studium an Unternehmerischen Universitäten	83
5.1 Politische Entwicklung	83
5.2 Konzept der Unternehmerischen Universität	85
5.3 Bologna-Prozess	89
5.4 Leistungsorientierte Mittelvergabe und vertragsförmige Vereinbarungen zwischen Hochschulen und Ländern	91
5.5 Studiengestaltung und -situation	92
5.5.1 Definition von Studium	92
5.5.2 Zugang zum Studium	93
5.5.3 Aufbau des Studiums	95
5.5.4 Lehr- und Lernsituation	97
5.5.5 Beziehungsgestaltung zwischen Lehrenden und Studierenden	100
5.5.6 Universitäre Service-, Unterstützungs- und Beratungsangebote	102
5.5.7 Studentische Interessenvertretung	103
5.5.8 Lebensunterhalt und Alltagsgestaltung	103
5.5.9 Praktika und Übergang in den Beruf	104
5.6 Logiken des Studiums an einer unternehmerischen Universität	105
5.6.1 Grundsituation: Benachteiligung und Privilegierung	107
5.6.1.1 Benachteiligung und Privilegierung beim Zugang zum Studium	110
5.6.1.2 Benachteiligung und Privilegierung in den Rahmenbedingungen des Studiums	113
5.6.1.3 Benachteiligung und Privilegierung in der Lehrdidaktik	114
5.6.1.4 Benachteiligung und Privilegierung in der Kontaktgestaltung und Hochschulkultur	116
5.6.1.5 Benachteiligungs- und Diskriminierungsverbot	118
5.6.2 Meritokratische Logik	118
5.6.3 Unternehmerische Logik	123
5.6.3.1 Verschiedene Rollen Studierender in der Unternehmerischen Universität	124
5.6.3.2 Konzept des ‚unternehmerischen Selbst‘	126
5.6.3.3 Dynamik der unternehmerischen Logik für das Selbst	130
5.6.3.4 Psychische Auswirkungen für Studierende	131
5.6.4 Reflexion	135
6 Inklusives Studieren	138
6.1 Begriffsbestimmung	138
6.2 Analysekriterien und Material	139
6.3 Übergeordnete Zielsetzungen	142
6.4 Problembestimmungen	143
6.5 Zielsetzungen und Lösungsstrategien	145

6.5.1	Inhalt der Lösungsstrategien	145
6.5.1.1	Barrierefreiheit	146
6.5.1.2	Nachteilsausgleiche und Sonderregelungen	148
6.5.1.3	Personelle Unterstützung und technische Hilfsmittel	150
6.5.1.4	Finanzierung des behinderungsbedingten Mehrbedarfs	150
6.5.1.5	Beratungs- und Unterstützungsangebote	151
6.5.1.6	Flankierende Maßnahmen	152
6.5.2	Institutionalisierung der Lösungsstrategien	155
6.5.2.1	Gestaltungsformen und Ebenen der Institutionalisierung	155
6.5.2.2	Institutionalisierung der einzelnen Zielsetzungen und Lösungsstrategien	171
6.6	Konstellation der Akteur*innen	177
6.7	Forderungen und Verbesserungsvorschläge	180
6.8	Logik des Inklusiven Studierens	183
7	Zwischenbilanz: Die Dynamik zwischen Unternehmerischer Universität und Inklusivem Studieren	185
7.1	Interaktion zwischen Unternehmerischer Universität und Inklusivem Studieren	185
7.2	Konfliktpunkte des Inklusiven Studierens an einer Unternehmerischen Universität	188
7.2.1	Thematisierte Konfliktpunkte zwischen Unternehmerischer Universität und Inklusivem Studieren	188
7.2.2	Ambivalenzen der Universitäten	189
7.2.3	Ambivalenzen für Studierende mit gesundheitlichen Einschränkungen	192
7.2.3.1	Ambivalenzen der individuellen Teilhabeinstrumente	192
7.2.3.2	Ambivalenz der Barrierefreiheit und des Universellen Designs	196
8.	„Epistemologien des Südens“ und Inklusives Studieren	199
8.1	Anwendung der „Soziologie der Abwesenheiten“ auf das Feld des Inklusiven Studierens	201
8.1.1	Monokultur des rigorosen Wissens und Wissensökologie im Inklusiven Studieren	202
8.1.2	Monokultur der linearen Zeit und Ökologien der Zeitlichkeiten im Inklusiven Studieren	205
8.1.3	Monokultur der naturalisierten Differenzen und Ökologie der Anerkennung im Inklusiven Studieren	207
8.1.4	Monokultur des dominanten Maßstabs und Ökologie des Trans-Maßstabs im Inklusiven Studieren	211

8.1.5	Monokultur der Kriterien der kapitalistischen Produktivität und Effizienz gegenüber der Ökologie der Produktivitäten im Inklusiven Studieren	213
8.1.6	Monokultur des Einheitskörpers und Ökologie des körperlichen Seins	215
8.1.7	Skizze eines ‚ökologischen‘ Studiums	217
8.1.7.1	Rahmenbedingungen und Ökologie der Produktivitäten	217
8.1.7.2	Ökologie des Wissens	218
8.1.7.3	Ökologie der unterschiedlichen Zeitlichkeiten	220
8.1.7.4	Ökologie der Anerkennung	221
8.1.7.5	Ökologie des Trans-Maßstabs	222
8.2	‚Soziologie des Aufkommens‘ in Bezug auf das Studium	223
8.2.1	Rekapitulation: Wichtigste Merkmale der ‚Soziologie des Aufkommens‘	223
8.2.2	Raum für ‚soziologische Imagination‘ für eine andere Hochschule	223
8.2.3	Unternehmerische Logik als Barriere für eine ‚soziologische Imagination‘	224
9	Fazit	227
10	Verwendete Gesetze und rechtsverbindliche Dokumente	234
	Literatur	235
	Anhang	252
	Anhang A: Überblick über die gesetzlichen Regelungen in Deutschland bzgl. inklusiven Studierens	252
	Anhang B: Rechercheergebnisse zu den Verordnungen der Universität Bremen das Studium oder Studierende betreffend	257

1 Einleitung

Spätestens seit der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK), die von Deutschland 2008 ratifiziert wurde, ist die Inklusion behinderter Menschen¹ in die Gesellschaft ein großes politisches und gesellschaftliches Thema. Wie Becker (2015) darlegt, beschreibt Inklusion eine gesellschaftliche Utopie. Utopien erfüllen nach seiner Ansicht einen guten Zweck, solange sie „sich als jener Stachel des Andersseins bewähren, die Realität sozusagen utopisch von außen angreifen“ (Becker 2015, S. 8). Doch die Politik hat sich Inklusion zu eigen gemacht und verfolgt damit real-politische Interessen. Sie schreibt u. a. in Aktionsplänen zur Umsetzung der UN-BRK Kriterien fest, die eine Erfüllung des Ziels der Inklusion kennzeichnen. Damit wird ein spannungsreiches Verhältnis zwischen Utopie und Realität geschaffen, „das zumindest dann gegeben ist, wenn im utopischen Übergriff Inklusion als vollzogen erklärt wird, ohne die Utopieresistenz der Realität zu beseitigen“ (ebd., S. 11).

Bis in die erste Dekade dieses Jahrtausends hinein wurde Inklusion bzw. die Integration behinderter Menschen vorwiegend hinsichtlich des Schulsystems wissenschaftlich sowie politisch erörtert und diskutiert (Booth et al. 2003; Powell 2007; Metzger/Weigl 2010; Powell 2011; Köbsell 2012; Heinrich et al. 2013; Hillenbrand et al. 2013; Moser 2013; Blanck et al. 2014). Daneben fand auch zu den Bereichen der beruflichen Bildung sowie der beruflichen Inklusion (Pfahl 2006; Kubek 2012; Buchmann/Bylinski 2013; Zoyke/Vollmer 2016) eine rege wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskussion statt.

Doch die hochschulische Inklusion fand bis dahin im deutschsprachigen Raum kaum politische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Und das, obwohl seit Jahrzehnten behinderte Menschen studieren und die Kultusministerkonferenz (KMK) schon 1982 dem Deutschen Bundestag empfohlen hatte, die Ausbildung für behinderte Menschen an Hochschulen zu verbessern (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 1982). Die Inklusion an Hochschulen wurde als wissenschaftliches und politisch relevantes Thema erst mit der Ratifizierung der UN-BRK wahrgenommen. Dort werden die Hochschulen explizit im Art. 24, Abs. 5 aufgefordert, für einen diskriminierungsfreien und gleichberechtigten Zugang zum Studium für behinderte und chronisch kranke Men-

1 Wenn von behinderten Menschen oder Studierenden die Rede ist, sind Menschen und Studierende mit chronischen Erkrankungen sowie mit psychischen Erkrankungen mitgedacht.

schen zu sorgen. Im Zuge dessen hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die Empfehlung „Eine Hochschule für alle“ (Hochschulrektorenkonferenz 2009) herausgegeben. Seitdem gibt es einige Veröffentlichungen vor allem zum Bereich des Inklusiven Studiums (u. a. Unger et al. 2011; Berthold/Leichsenring 2012b; Czock et al. 2012; Meier-Popa 2012; Rothenberg 2012b; Bruhn/Homann 2013; Dannenbeck et al. 2016; Klein 2016; Stemmer 2016, 2017). Außerdem fanden von da an auch Konferenzen und Fachtagungen statt. Sie widmeten sich ganz oder teilweise der hochschulischen Inklusion (u. a. „Univision 2020 – Ein Lehrhaus für Alle“ vom 29.-30.03.2012 an der Universität Hamburg; „Inklusive Hochschule. Nationale und internationale Perspektiven“ vom 22.09.-23.09.2014 an der Universität Leipzig). Ihr Schwerpunkt lag dabei überwiegend beim Studium. In jüngster Zeit wird aber auch explizit die Inklusion im wissenschaftlichen Mittelbau auf Veranstaltungen thematisiert (u. a. „Inklusion und Promotion? Zugänge und Prozesse inklusiv gestalten“ der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) vom 24.-26.06.2016 in Rheinsberg; „Unsere Teilhabe – eure Forschung? Anstiftung zur Inklusion und Partizipation von Menschen mit Behinderung in der Teilhabeforschung“ am 28.04.2017 an der Technischen Universität Dortmund). Auf anderen Konferenzen werden Arbeitsgruppen zu diesem Bereich angeboten (u. a. „Inklusion gestalten. Nationale Konferenz zur inklusiven Bildung“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales sowie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie der Kultusministerkonferenz vom 17.-18.06.2013 in Berlin; „Menschenrecht Inklusion“ vom 7.-8.06.2013 an der Evangelischen Fachhochschule RWL).

Parallel dazu erfolgte in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten eine grundlegende Hochschulreform, die von einer neoliberal-kapitalistischen, meritokratisch ausgerichteten Bildungspolitik geprägt war und ist. Die Hochschulen sehen sich demzufolge „im Wettbewerb um die ‚besten Köpfe‘“ (Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2012, S. 11). Der Bologna-Prozess und die Exzellenz-Initiative sollen ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit noch steigern. Die Hochschulen sollen zu Unternehmen umstrukturiert werden (dazu mehr in Kapitel 5).

Es ist zu vermuten, dass die Bemühungen um eine inklusive Hochschulbildung in einem Spannungsverhältnis zu der Entwicklung hin zu einer unternehmerischen Hochschule stehen. Die beiden Pole ‚Gleichberechtigung‘ und ‚neoliberaler Wettbewerb‘ sollen im Bereich der Bildung u. a. dadurch in Einklang gebracht werden, dass zwar die Exklusion entlang von Merkmalen wie Geschlecht, sexueller Orientierung, kultureller oder sozialer Herkunft, Behinderung etc. geächtet und bekämpft, aber eine Exklusion nach meritokratischen Prinzipien als notwendig und sinnvoll gerechtfertigt wird (u. a. Solga 2005; Gildemeister/Hericks 2012).

Studien zeigen, dass die Situation von behinderten Studierenden trotz umfassender Regelungen und Maßnahmen nach wie vor sehr problematisch ist. Studierende mit Behinderung haben viele Schwierigkeiten zu überwinden, um das Studium erfolgreich absolvieren zu können (siehe Abschnitt zum Forschungsstand im nächsten Kapitel). In dieser Arbeit werde ich mich auf die Ursachensuche für die Situation begeben.

Im folgenden Kapitel (*zweites Kapitel*) wird zunächst der aktuelle Forschungsstand im Bereich der Inklusiven Hochschule dargestellt. Aus diesem werden differenzierte Fragestellungen für die Ursachensuche bzgl. der problematischen Studiensituation behinderter und chronisch kranker Studierender entwickelt. Außerdem werden die zentralen Begriffe für die Arbeit (Behinderung, Inklusion, Meritokratie) erläutert.

Im *dritten Kapitel* werden zunächst Überlegungen zum passenden Analyse-rahmen angestellt und die Art und Weise erläutert, in der die Fragestellungen in dieser Untersuchung beantwortet werden.

Im *vierten Kapitel* werden die ‚Epistemologien des Südens‘ des portugiesischen Soziologen und Philosophen Boaventura de Sousa Santos herangezogen. Diese setzen sich aus zwei Analyseverfahren zusammen: der ‚Soziologie der Abwesenheiten‘ und der ‚Soziologie des Aufkommens‘. Die ‚Epistemologien des Südens‘ werden als Analyserahmen gewählt, da es mit Hilfe der ‚Soziologie der Abwesenheiten‘ möglich wird, die Produktion von Behinderung greifbar und eine alternative Epistemologie, in der Menschen mit abweichenden Körper(-funktionen) mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen Anerkennung erfahren, sichtbar zu machen. Aus ihr kann ein Verständnis von ‚Inklusion‘ entwickelt werden, welches ihrem utopischen Charakter Rechnung trägt. Die ‚Soziologie der Abwesenheiten‘ soll hauptsächlich dazu dienen, das Inklusive Studium auf seine Potentiale, Behinderung als Konstruktion aufzulösen, zu untersuchen. Mit der ‚Soziologie des Aufkommens‘ wird es weiter möglich, über die Potentiale des Gegenwärtigen hinaus einen erweiterten Möglichkeitshorizont für die Zukunft zu schaffen (Kap. 7).

Zunächst wird aber im *fünften Kapitel* das Studium an der Unternehmerischen Universität genauer betrachtet. Dazu werden zunächst die politische Studienreform in Deutschland und die zentralen Merkmale des Konzepts der unternehmerischen Hochschule (auch als ‚Hochschule im Wettbewerb‘ bezeichnet) erörtert. Außerdem werden die Grundideen des so genannten ‚Bologna-Prozesses‘ sowie die Rahmengestaltung des Hochschulstudiums beleuchtet. Im Anschluss daran wird die sich daraus ergebende Studiensituation beschrieben und anhand relevanter Fachliteratur die ihr innewohnende Grundsituation von Benachteiligung und Privilegierung dargestellt. Danach werden die zugrundeliegenden meritokratischen und unternehmerischen Logiken mit ihren ausschließenden sowie unsichtbar machenden Mechanismen herausgearbeitet.

Nachdem im fünften Kapitel dargestellt wurde, wie Behinderungen im Sinne von Ausschließungen im Studium hergestellt werden, widmet sich das *sechste Kapitel* dem Inklusiven Studium, welches sich speziell an Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung richtet. Das Inklusive Studium besteht aus einem Bündel von Regelungen, Maßnahmen, Instrumenten, Institutionen, Projekten und Praktiken. Regelungen und Programme, wie z. B. Gesetze oder Aktionspläne, spielen bei der Gestaltung des Inklusiven Studierens eine wichtige Rolle. Deshalb werden in diesem Kapitel Zielsetzungen, Problembe-stimmung, Lösungsstrategien und die Konstellation der Akteur*innen des Inklusiven Studierens anhand zentraler Texte herausgearbeitet und so die Logik des Inklusiven Studierens beschrieben.

Im *siebten Kapitel* werden als Zwischenbilanz sowohl das Zusammenspielen als auch die Ambivalenzen zwischen der Unternehmerischen Universität und dem Inklusiven Studieren thematisiert und diskutiert.

Das *achte Kapitel* ist der Anwendung der ‚Epistemologien des Südens‘ auf das Inklusive Studieren gewidmet. Einerseits wird mit der ‚Soziologie der Abwesenheiten‘ untersucht, inwieweit die Regelungen, Instrumente und Einrichtungen der inklusiven Universität die von Santos benannten Produktionsweisen von Abwesenheiten (Monokulturen) unterstützen. Andererseits werden die Potentiale des Inklusiven Studierens für eine ‚ökologische‘ Studiengestaltung sichtbar gemacht, die keine Behinderungen produziert. Aus diesen Potentialen wird die Skizze eines alternativen Modells des Studiums entwickelt. Entsprechend der ‚Soziologie des Aufkommens‘ wird schließlich darüber nachgedacht, wie Möglichkeitshorizonte zu dieser Thematik eröffnet werden können.

Im Fazit (*neuntes Kapitel*) werden die Ergebnisse dieser Arbeit in Bezug auf die im 2. Kapitel formulierten Fragen rekapituliert.

2 Problemaufriss und Fragestellung

Um die Problematik des Inklusiven Studierens näher zu bestimmen, lege ich zunächst den aktuellen Forschungsstand dar.

2.1 Forschungsstand zur Inklusiven Hochschule

Zur Thematik Inklusive Hochschule gibt es nur wenige Untersuchungen, weshalb in diesem Bereich grundsätzlich ein großer Forschungsbedarf besteht (Tippelt/Schmidt-Hertha 2013). Die Untersuchungen, die es zu diesem Themenbereich gibt, beschäftigen sich mit dem Studium bzw. der Situation von beeinträchtigten Studierenden. Dank der regelmäßigen Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerkes liegen grundlegende quantitative Daten zu Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen vor. Die besondere Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen wird darin regelmäßig als Schwerpunktthema in den Blick genommen (u. a. Isserstedt et al. 2007; Middendorff et al. 2013; Middendorff et al. 2017). Weiterhin gibt es zur Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen die Datenerhebung, die auch als best-Studie bekannt ist, im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (Unger et al. 2011) und den Diversity Report im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (Berthold/Leichsenring 2012b). Sie stellen zurzeit die umfangreichsten Studien zu der Thematik in Deutschland dar. Aus der Perspektive der Hochschulen wurde die Thematik durch eine Befragung der Hochschulrektorenkonferenz beleuchtet. Sie hat ihre Mitgliedshochschulen zum Stand der Umsetzung der UN-BRK befragt und die Umfrageergebnisse evaluiert (Hochschulrektorenkonferenz 2013). Eine Befragung der Beauftragten für die Belange behinderter und chronisch kranker Studierender zu ihrer Arbeitssituation und ihrem Tätigkeitsprofil wurde von der Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (2014) durchgeführt.

Während in der früheren Sozialerhebung die Gruppe der Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen als Gesamtheit gezählt wurde (Middendorff et al. 2013), wurden in der neuesten Erhebung nur noch diejenigen mit Studienschwierigkeiten erfasst (Middendorff et al. 2017). Danach lebten 2012 insgesamt 14% aller Studierenden mit einer gesundheitlichen Einschränkung. Sieben Prozent gaben an, dadurch mit Schwierigkeiten im Studium konfrontiert zu sein (Middendorff et al. 2013). Diese Zahl ist in den letzten Jahren gestiegen und betrug 2016 elf Prozent, was konkret ca. 264.000 Immatrikulierten entspricht (Middendorff et al. 2017).